

THEATER

FAUST II

Goethe für Kumpel

Das ist so am deutschen Theater“, sagte der Berliner Schauspieler und Regisseur Ernst Schröder, 51: „Alle 25 Jahre bequemt sich ein Unbequemer, dieses Stück zu machen.“

Den jüngsten Versuch, das Stück zu machen, unternimmt Schröder in Berlin: Am kommenden Freitag hat seine „Faust II“-Inszenierung im Schiller-Theater Premiere — 24 Jahre nach dem letzten Berliner „Faust II“ von Gustaf Gründgens. Schröder, nach vier Monaten Proben: „Das größte geistige Abenteuer meines beruflichen Lebens.“

Es ist die größte Aufführung, die Berlin seit langem bekommt. Vier Stunden lang spielen, Komparsen nicht gerechnet, 70 Darsteller. Ins Parkett drängen Kritiker aus ganz Deutschland.

„Faust II“ ist stets ein Bühnen-Test — das Sammelwerk aus katholischem Himmel und antiker Unterwelt, aus Politik, Phantastik und Science-fiction überfordert Bühnen-Kunst und -Technik.

Für Philologen blieb es bis heute das Rätsel-Spiel, das Goethe wollte: „Je inkommensurabler und für den Verstand unfasslicher eine poetische Produktion, desto besser.“ Der Theaterkritiker Alfred Kerr: „Ein Phantastogreis ... hat vor sich hin gedichtet.“

Unfasslich soll den Berlinern der „Faust II“ jedoch nicht bleiben. Schröder: „Wir bieten redliche geistige Arbeit mit ungeheurer philologischer Sauberkeit.“ Schon seit 21 Jahren arbeitet Schröder an seinem Goethe.

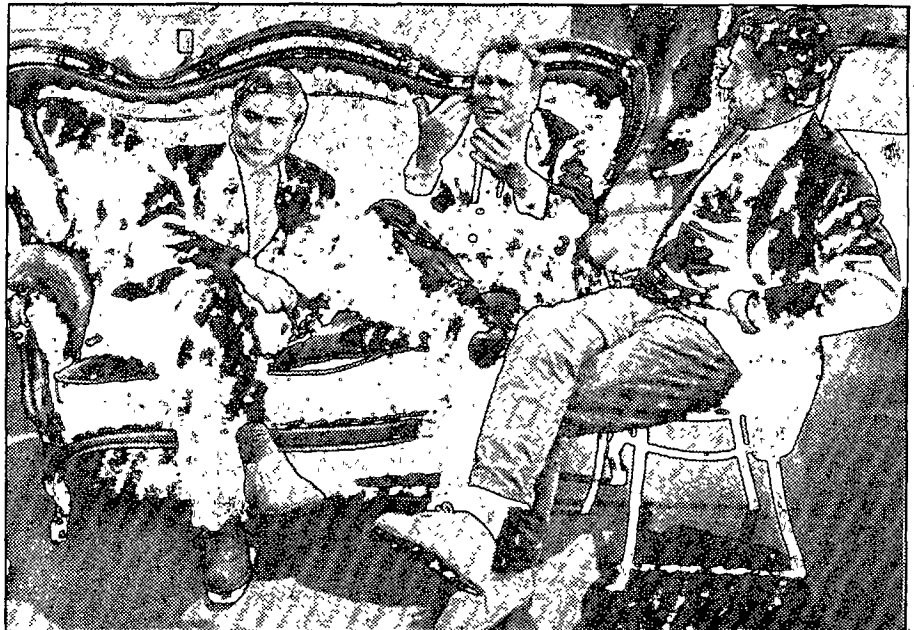
Mit einem „Faust II“ in der Militärhose war er 1945 in amerikanische Gefangenschaft gegangen. Acht Monate hatte er Muße, die 7498 Verse zu studieren. Jetzt begegnete er dem Mann, der seine „Ideen bestätigte“ — dem Literaturprofessor Hans Mayer, 59.

Nach den Salzburger Festspielen 1964, die — theaterüblich — „Faust I“ und „Faust II“ als Hälften eines Ganzen spielten, hatte Mayer wissen wollen, „was dieser Zweite Teil eigentlich noch mit dem Ersten zu tun hat“. Denn anders als „Faust I“ (Mayer: „Eine echte Tragödie“) habe „Faust II“ keine tragische Schuld-und-Sühne-Kette: Faust sinke nach jeder Untat — statt zu büßen — in „Heilschlaf“ (Mayer).

Weil die zwei Teile bloß durch „zwei Herren“ verbunden sind, „die sich Faust und Mephistopheles nennen“, folgerte Mayer: „Faust II“ muß endlich als selbständiges Solo-Stück gespielt werden. Schröder: „Das mach' ich.“

Um den alleinstehenden Berliner „Faust II“ zu kräftigen, griffen Mayer und Schröder zum Rotstift — sie strichen Szenen, die Teil I und II zusammenhalten: so den Baccalaureus-Auftritt, der die Schüler-Szene spiegelt; und große Teile der katholischen Schlußverklärung, die an den „Faust I“-Prolog im Himmel knüpfen.

Für solch ein Schauspiel wollte Schröder keinen gewöhnlichen („wasserdichten“) Bühnenbildner. Er berief einen „vegetativen und seraphischen Plastiker“ (Schröder) — den Berliner Bild-



„Faust II“-Produzenten Camaro, Schröder, Heiliger: „Ein Phantastogreis ...“

hauer Bernhard Heiliger, 50. Schröder und Heiliger hatten schon früher kooperiert — sie malten zuweilen zu zweit an einem Bild.

Aus Schröders Ideen („Ich wollte die Buntheit des Mittelalters vermeiden“) formte Bühnen-Neuling Heiliger eine „bespielbare Skulptur“ (Heiliger): Vor grauen (hinten weißen) Drehwänden und simplen Stahlgestängen liegen abstrakt gebildete Heiliger-Steine. „Hier war wirklich“, sagte Heiliger, „eine Vision zu gestalten.“

Schröder sieht im Stück „eine Projektion nach rückwärts und in die Zukunft“ — neben Engeln, die der Berliner Kunstprofessor Alexander Camaro grotesk verummte, und einem Mephisto in Blue jeans legt sich Brillenträger Faust im Tropical-Anzug zum Sterben. Stockende Herzöne (im Lautsprecher) signalisieren Faustens Ende; Jazztöne der Johannes-Rediske-Combo untermalen. So will Schröder „lehrhafte Dinge über uns Deutsche in magischer Form sagen“.

Seine Lehre: „Faust ist ein Elektrokardiogramm des Deutscheins mit bedenklich auffälligen Neigungen zu gesellschaftlichen oder politischen Infarkten.“



... hat vor sich hin gedichtet“: Schröders „Faust II“-Inszenierung in Berlin

Als magisches Mittel steht diesem Faust der Film zur Verfügung: Vom Kaiser (im Stück) aufgefordert, Paris und Helena herbeizuzaubern, läßt der Doktor einen Sechs-Minuten-Color-Streifen abrollen, auf dem eine vollbusige „Helena des Illustriertengeschmacks“ (Schröder) und ein magerer Mann aufleuchten.

Um bei der „Wanderlust der Stars“ (Schröder) das Vier-Stunden-Stück lange genug auf dem Spielplan halten zu können, entschloß sich der Regisseur zu doppelter Besetzung. Am 6. Mai spielen Wilhelm Borchert (Faust) und Erich Schellow (Mephisto). In der zweiten Premiere Anfang Juni ist Helmut Wildt der Faust; den Mephisto will Ernst Schröder selber bringen.

Kummer machte ein stummer Part — die schöne Galathee wollte Schröder nackt in eine Muschel legen. Weil keine Dame sich entkleiden ließ, schickte der Regisseur den Kunstprofessor Heiliger nach Aktmodellen in die Akademie.

So wird, wähnt Schröder, dieser „Faust II“ kein „Bildungstheater“ werden. Vielmehr ein „unterhaltsamer Abend“ — auch für den „Kumpel von der Straße“.